

Simon Dach und L. Baczko, die das Mittelalter, das Zeitalter des Barock und das der Aufklärung repräsentieren. Suchenwirt und Schondorf stehen der mittelalterlichen Chronikliteratur nahe, und das Litauenbild der beiden anderen ist ebenfalls stark durch die literarischen Methoden ihres Zeitalters geprägt, so daß ihre diesbezüglichen Aussagen nicht absolut, sondern stets vor dem Hintergrund der Komposition der literarischen Texte gesehen werden müssen.

Der achte Beitrag, „Ein tiefer Blick in das Schaffen von Vydūnas“, von Viktorija Daujotytė aus Wilna (Vilnius) geht auf die geistesgeschichtliche Stellung des philosophisch orientierten Autors Vydūnas (Pseudonym für Wilhelm Storost) ein, der, 1868 in der Nähe von Heydekrug (Šilutė) in Preußisch-Litauen geboren, 1953 in Detmold verstarb. Er hat sich durch zahlreiche Publikationen („Sieben hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen“, Dramen, philosophische Schriften) außerordentlich um eine geistige Verständigung von Deutschen und Litauern verdient gemacht. Die Vf.in zeigt, daß sich seine philosophische Position aus dem Personalismus des ausgehenden 19. Jhs. herleitet und daß er sich selbst vor allem als Lehrer gesehen hat.

Der neunte und letzte Beitrag, „Über die Entwicklungswege in der litauischen Literatur“, von Aleksandras Žalys aus Memel (Klaipėda) zeigt, wie sich ein litauisches Schrifttum seit der Mitte des 16. Jhs. in Preußisch-Litauen im Zuge der Reformation, in Großlitauen im Zuge der Gegenreformation entwickelt hat und wie auch später, in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jhs., die litauische Literatur aus beiden Regionen wichtige Impulse ihrer Entwicklung empfangen hat.

Die Übersetzungen der litauischen Vorträge ins Deutsche sind bis auf wenige Ausnahmen im stilistischen Bereich gut. S. 33 oben muß es „Verbindungen“ statt „Veränderungen“, S. 69 „19./20. Jahrhundert“ statt „19. Jahrh.“ heißen.

Der vorliegende Band gibt einen guten Einblick in die Art, in der in Litauen und an der Universität Greifswald Baltistik im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft betrieben wird, und zeugt davon, wie fruchtbar sich eine Zusammenarbeit zwischen einer litauischen und einer deutschen Universität gestalten kann.

Münster i. Westfalen

Friedrich Scholz

Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen. Hrg. von Arthur Hermann unter Mitwirkung von Helga-Martina Skowera. Verlag Mare Balticum. Köln 1992. 218 S., 1 Kte., Abb. i. Anh., DM 50,—.

Bis 1945 war Litauen der nordöstlichste Nachbar des Deutschen Reiches. Dennoch ist über die Beziehungen zwischen den beiden Völkern relativ wenig bekannt; insbesondere in Deutschland beherrscht zudem die Konfrontation zwischen Litauen und Deutschland um das Memelgebiet in der Zwischenkriegszeit weiterhin das spärliche Interesse. Der vorzustellende Sammelband setzt dankenswerterweise andere Akzente. In seiner Einleitung spricht der Herausgeber von „400 Jahre[n] einer bemerkenswert friedlichen Nachbarschaft mit Preußen, die besonders in den Grenzgebieten zu einem Nebeneinander von Deutschen und Litauern führte“ (S. 5). Diesem Neben- und Miteinander, dem kulturellen Austausch zweier Nationen ist der Band gewidmet, was auch in dem programmatischen Titel, die Grenze nicht als Trennendes, sondern als ‚Ort der Annäherung‘ zu verstehen, zum Ausdruck kommt.

Die Gliederung gruppiert die Beiträge, die auf Vorträgen bei verschiedenen Tagungen basieren, in drei Teile: Litauer und Prußen in Ostpreußen, Vydūnas – Vermittler der Kulturen, Deutsche in Litauen. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Preußisch-Litauern, d. h. jenen Teilen des litauischen Volkes, die bis 1945 im nördlichen Ostpreußen als deutsche Staatsangehörige lebten und ihre eigenständige Kultur bewahrten. Manfred Klein zeigt in seinem prägnanten Artikel die ‚Neuen Aufgaben für die kultur-

thropologische Forschung' zu Preußisch-Litauen auf (S. 13 ff.). Eindrucksvoll gelingt es dem Autor, auf wenigen Seiten die bisherigen Schwächen und Voreingenommenheiten deutscher Arbeiten mit einem Ausblick auf die Zukunft zu verbinden. Aus litauischer Sicht schildert Algirdas Matulevičius die ‚Deutsch-litauischen Beziehungen in Preußisch-Litauen‘ (S. 25 ff.). Zwei sprachwissenschaftliche Beiträge schließen den ersten Teil ab: Alfred Kellertat interpretiert zwei Gedichte von Johannes Bobrowski, dessen Opus durch seine Kindheitserinnerungen an der Memel geprägt und damit an der Schnittstelle zweier Kulturen entstanden ist (S. 45 ff.). Audronė Barūnaitė Wilke berichtet über ‚Die Prussen in der deutschen Literatur seit der Romantik‘ (S. 59 ff.).

Der zweite und umfangreichste Teil ist dem litauischen Intellektuellen und Philosophen Wilhelm Storost – Vydūnas gewidmet, der bis 1945 als deutscher Staatsangehöriger und pensionierter Lehrer in Tilsit lebte. Vydūnas engagierte sich wie kein zweiter für die preußisch-litauische Kultur und für sein Volk, so daß er zu Recht als der bedeutendste Vertreter Preußisch-Litauens in diesem Jahrhundert gilt. Vacys Bogdanovičius informiert einleitend über Leben und Werk von Vydūnas, wobei der Schwerpunkt der Darstellung auf den kulturellen und politischen Vorstellungen liegt, weswegen das philosophische Opus eher verschwommen bleibt (S. 83 ff.). Wie stark die Memelfrage auf die deutsch-litauischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit durchschlug, zeigt Jürgen Storost in seinem Beitrag ‚Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation‘ (S. 97 ff.). Die ausführlich zitierten Quellen belegen die vergiftete Atmosphäre und die umfangreiche Spitzeltätigkeit, die die preußischen Behörden gegenüber den preußisch-litauischen Organisationen für angemessen hielten. Das in dem Beitrag zum Vorschein kommende negative Vydūnas-Bild war auch nach 1945 in Deutschland nicht völlig vergessen, obwohl es der historischen Person in keiner Weise gerecht wird. Nach der Flucht 1945 lebte Vydūnas bis zu seinem Tode 1953 in Detmold. Mit dieser Periode beschäftigt sich Leonas Stepanauskas, der dabei auf bisher unbekannt Briefe, die Vydūnas an seinen Schüler und Freund Viktor Falkenhahn schrieb, zurückgreifen konnte (S. 149 ff.). Auch in der Ferne zeigte sich Vydūnas als Humanist: „Nur drücken mich“, so schrieb er im Dezember 1947, „die Sorgen der ganzen Menschheit und insbesondere alles das, was dem litauischen und dem deutschen Volke widerfährt. Ich hoffe, daß ihnen allen noch ein ruhiges Leben beschert wird.“ (S. 155 f.).

Im letzten Teil richtet sich der Blick auf die andere Seite der Grenze, auf die Deutschen in Litauen. Eingangs gibt Harry Stossun einen kompetenten Überblick über die Geschichte der Litauendeutschen bis zum 20. Jh. (S. 169 ff.). Nastazija Kairiūkštytė, seit einiger Zeit mit der Erforschung des Schicksals der deutschen Minderheit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt, gibt Einblicke in die administrativen Maßnahmen und Repressalien, die die verbliebenen Deutschen und Memelländer trafen (S. 187 ff.). Arthur Hermann widmet sich abschließend einem Thema, das erst in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit fand: ‚Die Ostpreußen in Litauen 1945–1951‘ (S. 201 ff.). Viele Deutsche flohen aus dem russischen Teil ihrer Heimat nach Litauen, um dem Hungertod zu entgehen. H.s Beitrag beschreitet wissenschaftliches Neuland, indem er erstmals die Erinnerungen systematisch auswertet und versucht, Typisches festzuhalten. So endete die direkte deutsch-litauische Nachbarschaft nicht in der Konfrontation um Memel, sondern in einer fundamentalen Hilfe, die die einen den anderen gewährten.

Zweifelloos wurde in dem vorliegenden Sammelband nicht das gesamte Spektrum von 750 Jahren deutsch-litauischer Beziehungen abgedeckt, doch dürfte dazu die Zeit auch noch nicht reif sein: Die historische und kulturanthropologische Forschung in Litauen und Deutschland steht am Anfang eines langen Weges. Die in dem Band vereinigten

Vorträge zeigen eben in ihrer Vielfalt die verschiedenen Themen und Fragen auf, sie bieten einen ersten gelungenen Einstieg in die Geschichte einer ethnischen Grenzregion. Der Leser wird dies nicht zuletzt auch deswegen zu würdigen wissen, weil die meisten Beiträge mit umfangreichen Literaturlisten versehen sind, die ihm die Möglichkeit zu einer weiteren Beschäftigung mit dem deutsch-litauischen Austausch bieten.

Lüneburg

Joachim Tauber

Abba Strazhas: Deutsche Ostpolitik im Ersten Weltkrieg. Der Fall Ober Ost 1915–1917. (Veröff. des Osteuropa-Institutes München, Reihe: Geschichte, Bd. 61.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1993. 289 S., DM 128,—.

Die deutsch-litauischen Beziehungen stellen kein bevorzugtes Thema der deutschsprachigen Geschichtsschreibung dar. Einige Arbeiten sind jedoch zur deutschen Besatzungspolitik im Baltikum während des Ersten Weltkrieges erschienen. Ein Grund dafür dürfte in der Anfang der sechziger Jahre begonnenen „Fischer-Kontroverse“ über die deutschen Kriegsziele liegen. Abba Strazhas hat sich des Themas nochmals angenommen; in seinem Vorwort betont der Autor, die Arbeit beruhe vor allem auf Archivistudien in Litauen und Rußland. Sein Buch zerfällt in drei große, fast autonome, zumindest relativ unverbundene Teile: den Partisanenkampf in Litauen, die Maßnahmen der deutschen Besatzungsverwaltung und die deutsche Außenpolitik gegenüber den litauischen Unabhängigkeitsbestrebungen.

Die bewaffneten Kämpfe hinter der deutschen Front interpretiert St. als „breite, größtenteils spontane Widerstandsbewegung“, die auf „den passiven und aktiven Widerstand der örtlichen Bevölkerung“ (S. 14) habe vertrauen können. Auf rund 70 Seiten versucht der Autor seine These zu belegen. Auffallend ist, daß St. nirgends auch nur den Versuch unternimmt, zwischen den Trägern des Widerstandes und der Art der Resistenz zu differenzieren. Das zaristische Rußland hatte zur Partisanentätigkeit aufgerufen, der russische Generalstab gab Befehl, daß Militäreinheiten hinter die deutschen Linien einsickern und dort Sabotageakte verüben sollten (S. 16ff.). Handelt es sich hierbei um eine besondere Form der Kriegsführung oder um Widerstand? St. betont, viele aus Ostpreußen entflozene russische Kriegsgefangene hätten sich den Waldbrüdern angeschlossen (S. 27). Ist das Widerstand der „örtlichen Bevölkerung“? Und schließlich: Welcher litauische Bauer oder welches litauische Dorf hätte sich widersetzen können, wenn von ihm Unterstützung gefordert wurde? Daß der Autor diese Frage überhaupt nicht stellt, zeigt, wie stark seine vorgefaßte Meinung die Argumentation beeinflußt, obwohl er indirekt durchaus die Realität sieht: „Die wachsende Zahl der Pleniks (entflozene Kriegsgefangene – J. T.) verschärfte das Problem ihrer Verpflegung, was die bewaffneten Gruppen zwang, einen stärkeren Druck auf den wohlhabenden Teil der Bevölkerung auszuüben.“ (S. 69). Diese „reicheren Kreise“ der Bevölkerung hätten auch mit der deutschen Verwaltung kollaboriert (ebenda). Das vom Vf. entworfene Szenario bedarf keiner weiteren Interpretation, es fußt auf bekannten Stereotypen einer ideologisch ausgerichteten Geschichtsschreibung. Dies ist zu bedauern, zumal die Frage nach der Stärke des Widerstands in Litauen eine durchaus sinnvolle und wichtige ist. Im Gefolge der damaligen Militärverwaltung nur von „Bandenwesen“ sprechen zu wollen, greift bestimmt zu kurz.

Die deutsche Besatzung zählt zu den schmerzlichen Erfahrungen des litauischen Volkes im 20. Jh. Oft wurde ein allzu positives Bild der Ereignisse gezeichnet. Die Ausbeutung des Landes, die zwangsweise Einreihung der Bevölkerung in Arbeitsbataillone, die Beschränkungen der individuellen Bewegungsfreiheit, um nur einige Beispiele zu nennen, führten schnell zu einem äußerst negativen Image Deutschlands in der Bevölkerung. St. bietet dem Fachmann keine neuen Erkenntnisse, dafür interessante Inter-